

Leseprobe

Weihnachten sitzen wir alle in einem Boot

Diese Leseprobe beinhaltet:

- Vorwort
- Danksagung
- Inhaltsverzeichnis
- Auszug: Weihnachten in Small Paddigton
- Auszug: Ein Paket ohne Absender
- Auszug: Die fünfte Jahreszeit
- Auszug: Die Weihnachtsbrille



Bernd Hennig, 1971 in Hamburg geboren, erstaunte seine Lehrer bereits im Alter von zwölf Jahren mit kreativen Aufsatzideen. In seiner Jugend bot sich jedoch kaum Gelegenheit, sein Talent weiterzuentwickeln.

Nach einer technischen Berufsausbildung studierte er Informatik an der Universität Hamburg. Während dieser Zeit entdeckte er sein Schreibtalent wieder und nahm an kreativen Schreibwettbewerben teil, bei denen er mehrfach Preise gewann.

Seit 2004 hat er die stimmungsvolle Vorweihnachtszeit genutzt und jedes Jahr ein bis zwei Weihnachtskurzgeschichten verfasst, von denen er die schönsten in seinem Debütwerk veröffentlicht.

Bernd Hennig

***Weihnachten sitzen wir alle
in einem Boot***

24 unglaubliche Weihnachtsgeschichten

© 2020 Bernd Hennig

Umschlag, Illustration: Bernd Hennig

Stern-Zeichnungen: Liv Hennig (8 Jahre)

Lektorat, Korrektorat: Mentorium GmbH

Verlag & Druck: tredition GmbH, Halenreihe 40-44,
22359 Hamburg

ISBN

Paperback 978-3-347-06786-8

Hardcover 978-3-347-06787-5

e-Book 978-3-347-06788-2

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Die Geschichten sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit real existierenden Personen oder Situationen sind rein zufällig.

Danksagung

Auch wenn der Autor eines Buches in der Regel viel Zeit und Mühen in sein Werk steckt, gibt es auch immer Menschen, die ihn unterstützen. Lange Zeit habe ich nicht daran gedacht, meine Geschichten jemals einem breiten Publikum zu präsentieren. Mehr aus einer Laune heraus bekam eine Freundin dann doch eine Geschichte zu lesen. Später erzählte sie mir, dass sie im Kreise ihrer Familie jedes Jahr zu Weihnachten diese Geschichte zusammen lesen würden. Im Laufe der Zeit wurde der Zuspruch von Freunden, aber auch aus meiner eigenen Familie größer und das Buchprojekt nahm seinen Lauf.

Ich danke meinen Freunden für ihren positiven Zuspruch, meiner Familie für die Unterstützung, indem sie mir Zeit zum Schreiben ließ und mir half, das Cover zu gestalten. Schließlich danke ich den Lektoren für ihre mühsame Arbeit. Einen besonderen Dank schicke ich an dieser Stelle in die Gemeinde Harsefeld.

Vorwort

Weihnachten ist eine besondere Zeit im Jahr. Wir besinnen uns auf die Familie und setzen viel daran, mit ihr zusammen schöne, besinnliche Tage zu verbringen. Es ist eine Zeit der besonderen Stimmung, die uns erlaubt, unser Umfeld herzlicher wahrzunehmen. Wer kennt nicht den Spruch: „Ich bin noch nicht in Weihnachtsstimmung!“ oder „Dieses Jahr kommt bei mir kein weihnachtliches Gefühl auf...“ Aber dann geschieht es auf fast wundersame Weise doch. Plötzlich ist man bereit für Weihnachten.

Über sechzehn Jahre lang habe ich mir zu Weihnachten etwas Zeit genommen und weihnachtliche Geschichten verfasst. Dies tat ich immer dann, wenn dieses besondere Weihnachtsgefühl für mich spürbar wurde. So sind über die Jahre rund dreißig Geschichten zusammengekommen, deren Protagonisten oder Handlungsstränge nicht selten von meiner jeweiligen emotionalen Lebenssituation geprägt wurden.

Die 24 schönsten Geschichten finden Sie in diesem Buch. Ich wünsche Ihnen bei deren Lektüre viel Freude und „Frohe Weihnachten!“

Inhalt

Die Einladung.....	9
Weihnachten in Small Paddington	20
Der Weihnachtsmannkredit	37
Haben Sie oder nicht?	46
Es muss schon eine Nordmantanne sein	56
Der verschwundene Weihnachtssack	62
Ganz normale Weihnachten	70
Spät dran	83
Wie man sich jeden Wunsch erfüllen kann	92
Wie gewonnen, so	103
Weihnachten der Zukunft.....	115
Tradition ist Tradition	122
Weihnachten sitzen wir alle in einem Boot	132
Elefantachten	160
Ein Unfall zu Weihnachten	169
Bescherung ohne Papa	178
Ein Paket ohne Absender	183
Die fünfte Jahreszeit	190
Angst vor dem Weihnachtsmann	200
Der singende Weihnachtsbaum	209
Die Weihnachtsbrille	223
Die Weihnachtsmann-App	241
Die Augen meines Freundes	262
Ein Telegramm zum Fest	268

Weihnachten in Small Paddington

Kapitel 1

Chief-Konstabler Larson holte tief Luft, als er seinen Blick durch das weit geöffnete Fenster seines Büros im Paddingtoner Polizeireviers warf. Die kalte Luft durchströmte seine Lunge und weckte die Lebensgeister in ihm. Obwohl seine Schicht erst vor einer Stunde begonnen hatte, fühlte er sich müde. Heute passierte einfach absolut nichts. Sein Blick folgte einigen Schneeflocken, die sich langsam auf den Dächern und Wegen der kleinen Stadt niederließen. Die Straßen waren heute, am Heiligabend, nicht sonderlich belebt. Wie jedes Jahr wollten alle Paddingtoner zügig nach Hause, um in Ruhe ihr Weihnachtsfest zu feiern. Sein Blick streifte über den Rathausplatz, der sowohl das Rathaus, die Polizeiwache, den Paddingtoner Pub als auch einige Geschäfte des täglichen Bedarfs miteinander verband. Schemenhaft sah er noch einige in dicke Mäntel eingehüllte Gestalten mit Besorgungen unter dem Arm, die zielstrebig über den Marktplatz huschten.

Wenn es noch weitere zwei Stunden weiter schneite,

würden die Straßenlaternen bald ihr spärliches Licht in den weißen Schnee werfen, wo es reflektiert werden würde. Der Weihnachtsmann würde sich durch seine Fußspuren verraten, dachte der Kriminalist Larson. Ihm wurde kühl. Mit einem kurzen, stechenden Quietschen hakte er den Verschluss des Fensters in sein marodes Gegenstück.

Der Chief-Konstabler sackte auf seinem abgewetzten Ledersessel hinter dem schweren Eichenschreibtisch zusammen. Seit achtundzwanzig Jahren war er nun Konstabler beziehungsweise Chief-Konstabler. Gern wäre er Chief-Inspektor geworden. Doch seine Anträge waren bislang immer abgewiesen worden. In Small Paddington würde nichts passieren, wofür man einen Chief-Inspektor benötige, hieß es von Scotland Yard immer wieder. So war er stets Konstabler geblieben. Wenn auch Chief-Konstabler. Noch bis Mitternacht musste er hier die Stellung halten, so sah es das Dienstprotokoll vor. Erst gegen 20 Uhr würde er Konstabler Johnson und Konstabler Mc. Fadden erwarten können, die derzeit mit dem Dienstwagen auf Streife in der Kleinstadt unterwegs waren. Zeitig zum 17-Uhr-Tee machten sie regelmäßig eine Pause bei Mrs.

Broockstone, der alten Konditorin von Small Paddington. Sie war zwar schon seit Jahren im Ruhestand, aber immer bestens über alle Vorgänge im beschaulichen Dorf informiert. Bei ihr bekamen die Polizisten eine Tasse heißen Earl Grey und gleichzeitig brisante Neuigkeiten über den aktuellsten Tratsch der Stadt, den sie dem Chief-Inspektor wiederum nach ihrer Streife brühwarm berichten würden. Meist brachten sie auch ein Stück Gebäck von Mrs. Broockstones eigenen Kreationen mit. Ein abwechslungsreicher und zudem geschmackvoller Höhepunkt eines langen Dienstabends, auf den der Chief sich freute.

Doch bis dahin war es noch Zeit. Gelangweilt malte er einige Kreise mit seinem kantigen Holzbleistift auf die Schreibtischunterlage. Dann beschloss er, sich einen heißen Tee aufzugießen. Mit einem Lächeln der Vorfreude stand er auf und öffnete die schwere Holztür seines Büros. Er schritt den kurzen Korridor entlang, am Funkraum vorbei und auf die Teeküche des Reviers zu. Sie war gleich neben dem Empfangstresen untergebracht. Es waren nur wenige routinierte Handgriffe nötig, bis der Tee fertig war.

Der Chief-Konstabler führte gerade eine heiße Tasse des besten englischen Yorkshire-Tees an seine Lippen,

als die Eingangstür des Reviers mit einem lauten Krachen aufgestoßen wurde.

Sofort verflog jener kräftig markante Geruch des perfekt ausbalancierten Heißgetränks aus der Nase des Polizisten und damit auch die Vorfreude seines Gaumens auf ein vollkommenes Geschmackerlebnis. Er kam nicht umhin, die bereits geschlossenen Augen wieder zu öffnen und die Tasse abzusenken. Um seinem Erstaunen über die plötzliche Störung Nachdruck zu verleihen, zog er empört eine Augenbraue nach oben.

Vor ihm stand ein Mann mit schwarzen Stiefeln. Sein großer, breit gebauter Körper war in einen roten Mantel mit weißem Pelzkragen gehüllt. Sein Gesicht war kaum zu erkennen, da ihm die rote Bommelmütze weit über seine weißen Augenbrauen gerutscht war. Der markant lange, weiße Bart wirkte etwas schief und verdeckte den Großteil seines Antlitzes. Und dennoch wusste Chief-Konstabler Larson genau, wer vor ihm stand. Der Weihnachtsmann. ...

Ein Paket ohne Absender

Obwohl auf dem Paket kein Absender zu finden war, freute sich Anna sehr darüber, dass an Weihnachten jemand an sie dachte. Als sie das Päckchen öffnete, erstarrte sie jedoch. Im Inneren des Päckchens befand sich der Ehering ihres Mannes Paul. Daran gab es keinen Zweifel. „In Liebe Anna und Paul“ lautete die Inschrift. Aber wie war das möglich? ...

Die fünfte Jahreszeit

Es war schon sehr spät und im ganzen Haus war nächtliche Ruhe eingezogen. Sophie hatte gewartet, bis ihre Eltern eingeschlafen waren. Nun war es endlich an der Zeit, einige Dinge zu klären. Sie schaltete die kleine Leselampe an ihrem Bett ein, horchte nochmals in die Stille des Hauses, um sicherzugehen, dass ihre Eltern tief und fest schliefen.

Es war der Abend des ersten Advents. Draußen fegte seit Tagen ein starker Sturm mit viel zu warmem Regen durch die Straßen. Die Menschen im Dorf hofften endlich auf kühlere Temperaturen mit weniger Wind, damit sich ihr Wunsch nach einer weißen Weihnacht erfüllen könnte. Die meisten Wunschzettel an den Weihnachtsmann waren bereits geschrieben. Erste Weihnachtseinkäufe waren erledigt, obwohl bei dem Wetter kaum jemandem weihnachtlich zumute war. Der Weihnachtsmarkt war immer noch nicht aufgebaut, weil der Marktplatz vom Regen komplett überschwemmt war. Sophie empfand keine weihnachtliche Vorfreude, die doch spätestens die fünfte Jahreszeit mit dem Entflammen der ersten Adventskerze

entfachen sollte. Würde Weihnachten in diesem Jahr überhaupt stattfinden?

Sie setzte sich in ihrem Bett auf, holte tief Luft und atmete dann langsam wieder aus. Dabei umklammerte sie fest ihren kleinen Stoffbären Björn. Er musste ihr jetzt zur Seite stehen. Oft schon hatte sie Björn in den Arm genommen und ihm seinen Trost abverlangt. Wie auch im letzten Winter, als es keinen Schnee gab, oder es im Frühling plötzlich eiskalt wurde, viele Pflanzen erfroren und keine Blüten trugen. Der Sommer war unerträglich heiß und so trocken gewesen, dass der Fluss hinterm Haus nahezu ausgetrocknet war.

Die Herbststürme hatten der Ernte stark zugesetzt und zerrten jedem Abend unermüdlich an den Mauern des Hauses. Sophie befürchtete, es könnte einstürzen. Doch mit Björn an ihrer Seite fühlte sie sich sicher und beschützt.

Doch jetzt sorgte sie sich, dass der stürmische Dauerregen alle schönen Erwartungen für die Feiertage wegspülen könnte. Es reichte ihr. Sie wollte endlich wieder ein schönes Weihnachtsfest haben. Entschlossen ergriff sie Björn und stellte sich in die Mitte ihres

Zimmers. Jetzt würde sich zeigen, ob alle ihrer Einladung gefolgt waren, die sie vor vier Wochen in einem heimlichen Beschwörungsritual in den Herbstwind gebrüllt hatte ...

Die Weihnachtsbrille

Als Weihnachtsmann wurde ich in meinen Dienstjahren zu vielen Festlichkeiten gebeten. Manche von ihnen haben einen bleibenden Eindruck hinterlassen, weil ich durch das Erlebte tief berührt wurde. Zumeist waren es freudige Erlebnisse, manchmal auch traurige. Doch bei der Erinnerung an den Weihnachtsabend zur Jahrtausendwende bekomme ich noch heute eine Gänsehaut. Sie gehört zu den Dingen im Leben, die ich nie vergessen werde.

Wie jedes Jahr hatte ich wieder fünf Familien auf meiner Weihnachtsliste, um bei ihnen den Weihnachtsmann zu spielen. Fünf Haushalte können an einem Abend ohne Zeitnot abgearbeitet werden. Nach jedem Besuch notierte ich sorgfältig, wo ich gewesen war und wie mein Besuch bei den Teilnehmern ankam. Es half mir später, mich besser zu erinnern. Bei erneuten Besuchen konnte ich vielleicht ein Thema vom Vorjahr aufgreifen und nachfragen, ob die Kinder sich auch an Vereinbarungen gehalten hatten, die sie mit mir getroffen hatten.

An diesem Abend waren die Hauptstraßen zwar von Schnee und Eis geräumt worden, doch der anhaltende Neuschnee hatte die Stadt nach kurzer Zeit wieder in einen weißen Mantel aus weißen Schneeflocken und eisiger Kälte gehüllt. In Böen stürmte es, wie in einer geschüttelten Schneekugel. Die kalte Luft kroch durch jede noch so kleine Öffnung meines Gewandes. Schon nach wenigen Schritten im Freien zitterten meine Hände und mein roter Mantel war von der weißen Pracht bedeckt.

Zügig setzte ich mich in meinen warmen Wagen, dessen zusätzliche Standheizung eine gute Investition gewesen war. Jetzt machte sie sich bezahlt. Mit klammen Fingern hakte ich die vierte Familie auf meiner Liste ohne weitere Kommentare ab. Trotz des schlechten Wetters war ich mit meinen Terminen schnell fertig geworden. Mein Blick wanderte in die letzte Zeile meiner Auftragsliste. Im Vergleich zu den anderen Einträgen enthielt sie kaum Hinweise zum Vorgehen. Ich las nur die Adresse und den Vermerk, dass ich in der Nähe des Eingangs parken solle. Man würde mich dann ansprechen.

Sodann machte ich mich durch das Schneegestöber auf den Weg. Ich fand tatsächlich in unmittelbarer

Nähe einen Parkplatz. Gleich gegenüber dem Eingang des schon auf den ersten Blick erkennbar alten Hauses stellte ich den Motor ab. Erst jetzt bemerkte ich die Stille. Nur die Standheizung meines Wagens surrte leise.

Wartend blickte ich eine Weile auf das mit viel Schnee bedeckte Einzelhaus, das von einem parkähnlichen Garten und einem hohen Zaun umschlossen war. Das Tor zum Grundstück stand offen. Der Zuweg war zugeschneit. Diese alte Villa sah schrecklich heruntergekommen aus. Einige der Fensterläden waren gebrochen. Andere wurden nur noch von einem Scharnier an der Hauswand gehalten oder fehlten komplett. Vermutlich waren sie schon vor Jahren abgefallen. Durch die von Rissen gezeichnete Fassade war bereits das durchfeuchtete Hintermauerwerk sichtbar. Neben dem Eingang verbreitete eine verrostete Leuchte flackerndes Neonlicht. Dieses Haus und vermutlich auch deren Bewohner hatten sicher schon bessere Zeiten erlebt. Auf mich wirkte es einsam und verlassen, nicht weihnachtlich und ein wenig unheimlich.

Ich versuchte mir vorzustellen, wer mich drinnen erwartete. Eine Familie mit Kindern? Vielleicht würde ich ihnen zunächst ernst ins Gesicht sehen, um die

Spannung zu erhöhen, aber dann natürlich lächeln und weihnachtliche Worte finden.

Sicherlich hatte man tolle Geschenke bereitgelegt, die ich übergeben sollte, denn ohne Geschenke wären die Kinder sicher enttäuscht. Über meinen Gedanken verstrich die Zeit. Auftragsgemäß wartete ich vor dem Haus. Vermutlich gab es einen guten Grund für die Verzögerung. Gelegentlich wurde eines der Zimmer von einem Licht erhellt, ein anderes erlosch, aber es trat niemand zu mir hinaus.

Ich hatte gerade beschlossen auszusteigen, um im Eingangsbereich, vielleicht am Klingelschild, einen Hinweis zu finden, wo ich zu erscheinen hatte, als es dumpf an meiner Autoscheibe klopfte. Ich erschrak. Ich hatte die ganze Zeit auf den Eingang gestarrt und nicht bemerkt, dass sich jemand meinem Auto genähert hatte. ...